

Über dieses Buch:

Rosige Aussichten sehen anders aus: Im Job stehen Elisas Aufstiegschancen gleich null und ihr dauernörgelnder Freund gibt ihr kurzerhand den Laufpass. Ablenkung muss her ... und die steht ihr in Form eines charmanten Fremden eines Nachts unter der Diskokugel gegenüber. Mit ihm scheinen die Sterne zum Greifen nah – doch das Schicksal zieht ihr eiskalt den Boden unter den Füßen weg: Ihre beste Freundin hat sich ausgerechnet in denselben Mann verliebt! Elisa gibt ihr Bestes, um ihren Traumprinzen schnell zu vergessen, doch die Liebe bleibt ihr dicht auf den Fersen ...

Spritzig, charmant und hoffnungslos romantisch – als wären die »2 Broke Girls« bei »Bridget Jones« eingezogen!

Über die Autorin:

Simone Bauer, geboren 1990 in der Nähe von Regensburg, lebt heute im Herzen Münchens und arbeitet als Spezialistin für Öffentlichkeitsarbeit in einem großen DAX-Unternehmen. Seit fast zehn Jahren ist sie als Journalistin für Print und Online, TV und Radio tätig, unter anderem für den Bayerischen Radiosender egoFM, das Missy Magazin, MyFanbase, die Süddeutsche Zeitung und das Anime- und Cosplay-Magazin Koneko.

Die Autorin bei Twitter: www.twitter.com/teaserette

Die Autorin bei Instagram: www.instagram.com/howmanyheartaches

Aktualisierte Originalausgabe August 2018

Dieses Buch erschien bereits 2016 unter dem Titel *Es ist kompliziert, du aber auch* bei dotbooks GmbH, München

Copyright © der aktualisierten Originalausgabe 2018 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Redaktion: Birgit Förster

Titelbildgestaltung: Nele Schütz Design unter Verwendung von Bildmotiven von shutterstock/Fears, Visual Generation, Nikolaeva

eBook-Herstellung: Open Publishing GmbH (rb)

ISBN 978-3-96148-151-4

»Nun gut. Dieser Werbedeal wäre uns sowieso um die Ohren geflogen. Bitte passt in Zukunft stark auf – Felicitas' Ruf soll sich nicht verschlechtern. Jegliche Kommunikation muss mit mir und Knut abgestimmt werden.«

Tanja schluckte. Das gefiel ihr nicht besonders, aber sie nickte nur. Also nickte ich auch, mit einem Herz, das mir fast durch die Gurgel schlug. Wir standen alle drei auf, Olaf ließ uns den Vortritt beim Verlassen des Raumes.

Ich schnappte mir frustriert einen Vanillemuffin und biss mir fast die Zähne daran aus.

Kapitel 6

»Hola chica«, grüßte mich Janne mit schlecht gespielter Enthusiasmus, nachdem sie meinen Anruf entgegengenommen hatte.

»Karussell.«

»Was?«

»Ich will in ein Karussell. Einen dieser Roller darauf fahren. Ich will nicht meine Wäsche waschen und meinen Müll nach unten bringen und bis spät in die Nacht arbeiten und es ist nie genug, nie, und ich bin allein und irgendwann ist alles vorbei.«

»Für einen Montag fängst du aber spät mit einer Sinnkrise an«, bemerkte Janne.

»Die Designerin, die ich mitbetreue, hat einen Shitstorm abgekriegt«, schnaubte ich.

»Mein Beileid.« Janne hatte darüber mindestens drei Hausarbeiten verfasst, wenn mir jemand beistehen konnte, dann meine ehemalige Kommilitonin. Sie war nach dem Studium zurück nach Berlin gegangen, um dort fürs Fernsehen zu arbeiten, aber wir riefen einander so oft wie möglich an und planten Besuche ein. Das hatte zwar anfangs recht gut geklappt, nun wurde es aber immer schwieriger: Janne war nämlich gerade frisch verliebt. Manchmal kam es mir wirklich so vor, als wären Lola, Bonnie und ich die einzigen Singles auf diesem gottverdammten Planeten.

»Ach komm, sei nicht traurig oder angefressen«, meinte Janne, nachdem mir vor lauter Gedankenrasen die Stimme versagt hatte. »Du weißt doch, wie es in dieser Branche ist.«

»Ich weiß es. Und ich wollte die Möglichkeit, Ideen zu verwirklichen. Aber den Gehirnfick habe ich nie mitbestellt.«

»Das hat niemand von uns. Jetzt komm: Krönchen geraderücken und weiter, okay?«

»Danke, Janne. Auch für den dämlichen Spruch.«

»Dafür hat man doch Freunde.« Janne lachte. Sie verstand meine Probleme auf der Arbeit besser als Bonnie und Lola, weil wir eine ähnliche berufliche Richtung eingeschlagen hatten.

Und Olaf war ja auch nicht immer so, im Gegenteil. Er und Knut waren tolle Chefs und ich musste mich nur mehr ins Zeug legen – und vor allem: *Aus Fehlern wird man klug*. Dämliche Sprüche konnte ich auch machen.

*

Den nächsten Vormittag über war ich also mit vorbildlichem Päckchenauspacken und Einsortieren beschäftigt, ich beantwortete eine obszöne Zahl an Mails und machte mich an die Clippings für einen Kunden.

Erst Malena riss mich aus dem Flow. »Wollen wir gleich gemeinsam was beim Franzosen holen?«

Ich blinzelte und mir fiel auf, dass ich schon großen Hunger hatte. Ich hätte zwar auch

nichts gegen eine Semmel von Penny gehabt, um mich dann damit zwischen die Blumen am Gärtnerplatz zu fläzen. Aber Malena mochte es, an feinen Tischen zu sitzen. Na ja, so schützte ich wenigstens meinen Schneewittchenteint.

René hatte das immer total zu schätzen gewusst, dass ich mich nicht aus Etepetete-Gründen dem Sonnenlicht verweigerte, sondern weil ich sehr empfindlich war. Nach dem Skifahren beispielsweise kam ich mir immer vor wie eine Schlange, alles schrubbelte sich dann bei mir ab und ich war die nächsten 15 Tage rotgesichtig und konnte mich nicht schminken.

Da ich deswegen einmal so mies drauf gewesen war, war René eines Abends vorbeigekommen, obwohl gerade eine seiner super fancy hyper exklusiven Brooklyner Bands im GTO gespielt hatte, mit einem Adam-Sandler-Film, einer Flasche Wein und Pizza.

Er hasste Adam Sandler. Er guckte sich trotzdem 100 Minuten von ihm mit mir an, damit es mir besser ging. Diese Aufmerksamkeit hatte ich so sehr an ihm geliebt.

»Elisa?«, quengelte Malena.

»Ja, von mir aus, lass uns losgehen.«

Ein paar Minuten später saßen wir am Fenster an einem Holztisch und ich goss mir Earl Grey ein. Aber da ich als Grobmotorikerin das mit diesen kleinen Teekannen nicht so gut konnte, goss ich ausgiebiger den Tisch voll als meine Tasse, während Malena erzählte, sie dürfe nur einen Salat essen, weil ihr Schatzischmatzi heute Abend zum Kochlöffel greifen würde. Ich runzelte leicht die Stirn. Das klang so, als würde der gleich eine ganze Gulaschkanone für zwei Leute machen. Bonnie kochte sicherlich nachher auch noch etwas für uns, wenn sie von der Uni kam, ich verdrückte trotzdem ein Stück Schokokuchen. Gut, mein Herz war ja gebrochen. Selbst mit heilem Liebesorgan würde ich mir keinen Salat mit Pinienkernen hinter die Kiemen schieben. Pinienkerne. Blergh.

Auch wenn er gut und deftig kochte, das machte Kai-Uwe nicht gerade zum Märchenprinzen. Im Gegenteil, für mich war er eher der Hero der Geschmacklosigkeit. Aber Malena sprach von ihm, als wäre er für jede Frau der perfekte Mann für feuchte Träume. Er war nicht schön, aber selten.

»Und, wie steht's bei dir? Hast du schon einen neuen Kerl in Aussicht?«

Seit ihrem vierzehnten Lebensjahr war Malena nie länger als zwei Monate Single. Mit Schatzischmatzi war sie jetzt über zwei Jahre zusammen. Sie war offensichtlich auf das ganze Ding von Hochzeit und Schwangerschaft aus, weil sie es gewohnt war, Nester zu bauen, schon immer. Während meine erste Beziehung, die sich wirklich nach Nachhausekommen angefühlt hatte, vorüber war. Ihr gegenüber wollte ich mir aber keine Schwäche eingestehen. Schon allein, weil ich das ständig Bonnie und Lola gegenüber tat, am Telefon mit Mama und mit Janne. Also sagte ich: »Och, du, ich bin da an ein paar Projekten dran ... irgendwas mit Medien ...«

Was so ziemlich bedeutete, dass ich mich bei Tumblr angemeldet hatte und gerade an einem Artikel für ein Onlinemagazin bastelte, nicht mehr und nicht weniger. Aber, wie gesagt, das musste Malena ja nicht wissen.

»... und da hätte ich gerade eh keine Zeit für einen festen Freund.«

In den Neunzigern wäre in diesem Moment Ricky von Tic Tac Toe hinter dem Tisch

hervorgehüpft und hätte geschrien: »Boah, ihr könnt echt gut lügen!«

Malena schürzte die Lippen. »In einer perfekten Beziehung ist der Freund keine Belastung, sondern eine Unterstützung.« Und in einer perfekten Welt hätte ich geantwortet: »Ach, halt doch die Klappe.«

Ich entschloss mich, dies zu unterdrücken und stattdessen Malena eine innovative Frage zu stellen: »Wie ist denn für dich eine perfekte Beziehung?«

»Na, die mit meinem Schatzischmatzi.«

War ja klar, dass sie nicht fundiert antwortete. Im Prinzip war ihr fast egal, wer ihr Partner war, da sie vermutlich die Mütter ihrer Freunde schon nach dem ersten Date »Schwiegermama« nannte, während ich nach der millionsten Nacht zusammen noch heimlich aufstand, um mir die Zähne zu putzen, nicht für ihn, sondern für mich, um mein Schamgefühl zu vermindern. Und außerdem: Welche »Schwiegermama« war noch ganz bei Trost und nannte ihren neugeborenen Sohn »Kai-Uwe«? Hatte sie damals schon festgelegt, dass Malenas Freund mit Mitte 20 als Staubsaugervertreter arbeiten würde?

Eine perfekte Beziehung bedeutet für mich, allein mit ihm an Silvester den Glitzerkrieg zu gucken. Wenn die Feuerwerkskörper noch ein bisschen nach Weihnachten aussehen, dass man die Tage zuvor aber getrennt verbracht hat, weil abwechselnd mit all den Eltern zu feiern zu spießig ist – bitte erst nach der Eheschließung. Es war eine perfekte Beziehung, wenn man ihn Lebensgefährte nennen konnte. Das war ein schönes Wort. Dafür muss man eine Weile zusammen gewesen sein. Wenn man, wie ich, ohne all das dastand, vor dem Mann für den vollkommenen Winter, vor der langen Zeitspanne für das tolle Wort – da kam einem das vor wie ein Schloss in den Wolken. So unerreichbar und fern.

Diese Leere konnte ich im Moment nur mit Kuchen füllen.

*

Nach der Pause blickte ich unauffällig der Reihe nach jedem ins Gesicht. Wir saßen in unserem Besprechungsraum, in der Tischmitte dienten bunte Saftflaschen als Deko, die nie jemand zum Trinken öffnete. Keiner wirkte so müde, wie ich es war. Alle sahen frisch aus und hörten Olaf aufmerksam zu. Selbst Tanja, für die es gestern auch Kritik gehagelt hatte, wirkte entspannt wie eh und je. Ich hatte mir das wohl zu Herzen genommen, das alles, aber das brachte mir meinen verlorenen Nachtschlaf auch nicht zurück.

Das Kratzen des Eddings auf dem Flipchart erinnerte mich an das von Kreide auf einer Schiefertafel. Waren sie so konzentriert, weil sie sich innerlich bereits die Karriereleiter hinaufkraxeln sahen, oder dachten sie schon insgeheim über die Elternzeit nach?

Waren sie nur nach außen hin glücklich? Und in Wirklichkeit hatten sie Flugangst und fanden große Städte wie New York eigentlich beängstigend und waren zudem genervt davon, wie der eigene Freund neben ihnen nachts schnarchte, so dass sie am liebsten im Wohnzimmer pennen würden?

Machten sie denn Fehler? Über Fehler spricht ja niemand ... Waren sie mit dem

Ergebnis ihrer Arbeit zufrieden? Also, wirklich zufrieden, befriedigt? In unserem Job sah man Ergebnisse nicht, sie blieben nicht wie Bücher, sie wurden zu Erinnerungen oder dem Müll von gestern, sie waren nicht endlich, wenn, dann nur für kurz, also wozu? Wozu eine Karriereleiter erklimmen oder eben nicht? Wozu überhaupt all das?

»Elisa, darüber kannst du jetzt nicht lachen, oder wie?«

»Was?«, schrak ich aus meinen Gedanken auf und wurde rot. Man starrte mich atemlos an, so, als hätte ich gerade einen Lachflash verpasst.

Olaf seufzte theatralisch. »Wenn ich das nächste Mal einen Witz mache, kündige ich ihn mit einem Jingle an!«

»Elisa, was ist eigentlich mit dir? Du wirkst so unglücklich – liegt es an unserem gestrigen Gespräch? Das ist durch, das ist vorbei, wir gucken immer nach vorn – *immer weiter*, wie ein ehemaliger großer deutscher Torhüter sagen würde«, nahm Olaf mich danach beiseite. Malena warf mir beim Rausgehen noch einen abschätzigen Blick zu, als hätte sie Angst, wir würden über sie tuscheln, während alle anderen sich weiter in Fachsimpeleien über ihre Projekte ergingen.

»Ach, das ist es nicht. Es ist eigentlich nichts. Es ist nur ... Ich bin heute etwas stumpfsinnig, glaube ich. Ich mache ziemlich stupide Sachen gerade. Und wenn ich einmal etwas Großes in Angriff nehme, geht es daneben. Ich sehe vor meinem geistigen Auge nur noch Excel-Listen!«

Das glich in seiner Definition einem Bore-out: keine Herausforderung. Zumindest waren meine ersten Tage in der Agentur vorüber, die geprägt waren von Leerlauf, weil ich schneller als Malena Aufgaben erledigte, aber ich fragte mich, warum die anderen coole Projekte bekamen und ich nicht. Sogar Malena tüftelte an einer Fashion Show herum und ich nicht. Malena! Fashion Show! Sie dachte sogar, ein Midriff sei ein Ort in der Karibik! Ich war motiviert, ich war völlig gewillt, etwas zu leisten, auf die Work-Life-Balance zu pfeifen, denn ganz ehrlich, welches Life? Aber niemand schien das zu erkennen, sooft ich auch meine Hilfe anbot.

»Ich sehe schon ... Du willst wohl nicht immer das Teilnehmerhandlung formatieren, sondern das Teilnehmerhandlung auch selbst erstellen?«

Ich nickte, während mir gar nicht wohl war. Kündigte er mir jetzt? Verlor ich dann meine Wohnung, weil ich die Miete nicht mehr bezahlen konnte? Wer unterhielt sich dann mit Bonnie über neue Haarpflegeprodukte?

»Weißt du, ich wollte dich eh darum bitten, aber dann sage ich das jetzt gleich: Magst du dich um die Ausführung der German Press Days kümmern?«

Olaf war einer, der die Menschen gerne forderte, dem es gegen den Strich ging, wenn Leute nicht gefordert werden wollten. Trotzdem musste ich ungläubig nachfragen: »Ist das dein Ernst?«

»Es ist eine Art Bewährung ... für uns ... für dich. Wenn du danach immer noch unglücklich bist, sollten wir dringend was tun, okay?«

Ich konnte es kaum fassen. »Ja, natürlich, das ist wirklich super! Danke dir für die Chance, Olaf!«

Er zwinkerte mir zu. »Bis später dann – viel Spaß!«

Was war ich froh, bei lässigen Typen wie Olaf und Knut zu arbeiten, die nicht